



Kapitel 1

Identität



Was bedeutet „Identität“ und warum ist die Auseinandersetzung mit der eigenen Identität so wichtig?

„Wer bin ich? Was macht mich als Menschen aus? Wie unterscheide ich mich von anderen? Und welche Eigenschaften oder Erfahrungen teilen wir?“ – das alles sind Fragen, die Kinder beschäftigen und die für die Identitätsbildung von Menschen wichtig sind. „Identität“ beinhaltet nicht nur, wie Menschen sich als Individuen selbst erleben („Ich-Identität“), sondern auch die Übernahme bestimmter sozialer Rollen und Gruppenzugehörigkeiten. Diese Zugehörigkeiten sind mit gesellschaftlicher Anerkennung verbunden, die je nach sozialer Rolle oder Gruppe unterschiedlich ausfallen kann. Die eigene Identität wird insbesondere während der Kindheit und späteren Pubertät gefunden und ausgebildet. Der stetige Austausch mit der eigenen Umwelt und Mitmenschen entwickelt die Identität fortwährend.^{28 29} Auch wenn diese Definition komplex erscheinen mag, so zeigt sie auf, wie wichtig es bereits für Kinder ist, sich mit der eigenen Identität und Fragen nach Zugehörigkeiten zu befassen. Die

Identität eines Menschen ist dabei nicht in sich geschlossen, sondern ein stetiger Prozess. Es können verschiedene Zugehörigkeiten und soziale Rollen in einer Person vereint sein. So hat eine Person verschiedene Rollen inne, zum Beispiel Schwester/Bruder, Musterschüler:in, Basketballspieler:in, Kölner:in und Afghanin/Afghane, und wird daher auch mit verschiedenen Zuordnungen und Wahrnehmungen von außen konfrontiert. Anforderungen an die verschiedenen Rollen können überlappen, aber sich auch entgegenstehen. Kinder und Jugendliche stehen vor der Aufgabe, ihre bewussten und unbewussten Anlagen, Bedürfnisse, Fähigkeiten, Stärken, Identifikationen usw. und die verschiedenen, häufig konkurrierenden Elemente der zu übernehmenden Rollen für sich zu gestalten. Dabei kann der Identitätsfindungsprozess durch Unsicherheiten, Konflikte oder auch Irritationen geprägt sein.³⁰ Besonders Kinder, denen auf Grundlage von bestimmten Merkmalen eine

28 Kaufmann, Jean-Claude (2005): Die Erfindung des Ich. Eine Theorie der Identität. Konstanz: Universitätsverlag Konstanz, S. 24ff.

29 Vgl. Wißmann, Torsten (2011): Raum zur Identitätskonstruktion des Eigenen. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, S.48ff.

30 Wienold, Hanns (2011): Lexikon der Soziologie. 5. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag, S. 292.



Identität zugeschrieben wird, können darunter leiden. Wird beispielsweise eine Schülerin, die in Köln geboren und aufgewachsen ist und sich als Kölnerin identifiziert, ständig nach ihrer Herkunft gefragt und damit als „anders“ gelabelt, fühlt sie sich wahrscheinlich als Individuum nicht gesehen, nicht zugehörig und ihr wird es erschwert, ihre eigene Identität frei zu wählen und auszugestalten. Sie wird somit „andersartig“ oder „fremd“ gemacht. Dies lässt sich als „Othering“ bezeichnen. Beim „Othering“ handelt es sich um einen permanenten Akt der Grenzziehung. Auch die Forderungen an Menschen mit Migrations- oder Fluchtgeschichte, ihre „alte“ oder herkunftsbezogene Identität aufzugeben und sich in diesem Sinne anzupassen („Assimilation“), kann den eigenen Selbstfindungsprozess und die Selbstbestimmung erschweren und zu ganz unterschiedlichen Reaktionen führen (zum Beispiel Ablehnung der mit der Herkunft verknüpften Identität oder besonders starke Identifikation mit dieser und Ablehnung der „deutschen Identität“).³¹ Es ist aber

auch möglich, dass ein Weg gefunden wird, verschiedene identitätsstiftende Bezüge zu vereinen und Bewältigungsmechanismen zu entwickeln, um sich von Fremdzuschreibungen zu distanzieren und bei dem eigenen Selbstverständnis bleiben zu können. Dies kann unterstützt werden, indem positive Identifikationsangebote gemacht werden, eine klare Distanzierung von Fremdzuschreibungen, Vorurteilen und Klischees stattfindet und die Selbstfindung jenseits von Fremdzuschreibungen angeregt wird.³² Die Auseinandersetzung mit der eigenen Identität steht also in engem Zusammenhang mit gesellschaftlicher Verortung, Anerkennung und Zugehörigkeit. Umso wichtiger sind Wertschätzung und Anerkennung für die Kinder in der Grundschule, das Bewusstsein für die Problematik von Fremdzuschreibungen und die Bedeutung frei gewählter Identitäten. So können Kinder und Jugendliche in ihrer vielfältigen Individualität gestärkt und bei der Suche nach der eigenen Zugehörigkeit unterstützt werden.

31 Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismuserfahrung e. V. (IDA e. V.) (2016).

32 Madubuko, Nkechi (2018): Empowerment als Erziehungsaufgabe. Praktisches Wissen für den Umgang mit Rassismuserfahrungen. Münster: Unrast-Verlag, S.42, 95f.

Identität und Gender

Vorstellungen von Geschlechterrollen sind wesentliche Einflussfaktoren des eigenen Selbstkonzepts. Jeder Mensch bewegt sich bewusst oder auch unbewusst in einer geschlechterbezogenen Identität. Durch Interaktionen werden zumeist heteronormative und binäre Vorstellungen von Männlichkeit und Weiblichkeit manifestiert und gesellschaftliche Rollenerwartungen vermittelt. Unser ganzes Leben lang werden wir zum Beispiel von der Familie, weiteren Bezugspersonen, der Peergroup, den Medien und der Gesellschaft hinsichtlich bestimmter Rollenerwartungen beeinflusst.

Manchmal rufen Unterschiede auch Konflikte hervor oder Personen werden ihretwegen diskriminiert oder ausgegrenzt.

Daher ist es wichtig, dass Schüler:innen verstehen, dass nicht biologische, sondern sozial konstruierte Unterschiede zwischen Menschen gesellschaftliche Anforderungen und Rollenerwartungen begründen.

Wie nehmen wir Gemeinsamkeiten und Unterschiede wahr? Woran erkennen wir sie, wenn sie nicht sicht- oder hörbar sind?



Das kleine 1x1 der Begriffe

Inter*: „Menschen, deren Genitalien, Hormonproduktion oder Chromosomen nicht der medizinischen Norm von ‚eindeutig‘ „männlichen“ oder „weiblichen“ Körpern zugeordnet werden können. Häufig werden Inter*-Personen auch als Inter*sexuelle bezeichnet. Doch Inter* hat nichts mit dem sexuellen Begehren einer Person zu tun, also ob eine Person schwul, bi, lesbisch, asexuell, pansexuell oder hetero ist, und wird deshalb von vielen Inter*Personen abgelehnt.“³³

Trans* (gender): „Der Begriff Trans* schließt alle Menschen ein, die eine andere Genderidentität besitzen und ausleben oder darstellen als jenes Geschlecht, das ihnen bei der Geburt zugewiesen wurde. Das Sternchen ist ein Versuch, sämtliche Identitätsformen und Lebensweisen von Trans* zu berücksichtigen.“³⁴

Queer: „Als queer bezeichnen sich Personen, die sich nicht auf einen der heteronormativen Stereotyp

(„der Mann“ oder „die Frau“) festlegen können und/oder wollen und/oder ihre sexuelle Orientierung und/oder ihre Genderidentität als „quer“ zur vorherrschenden Norm der Heterosexualität beschreiben und/oder die eine heteronormative Regulierung von Gender und Begehren kritisieren. Der Begriff wird nicht nur als Selbstbezeichnung von Menschen verwendet, sondern bezeichnet auch ein Bündel wissenschaftlicher Theorien und politische Bewegungen und Gruppen. Queer entzieht sich einer eindeutigen Definition und will ein bewegliches, uneindeutiges Konzept bleiben.“³⁵

cis-Gender: „... bezeichnet Menschen, deren Geschlechtsidentität mit ihrem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht übereinstimmt. Cis-Gender (auch: cisgeschlechtlich) zu sein, entspricht in einer heteronormativen Gesellschaft also der Norm. Cis- und Begriffe wie cis-Gender wurden von der Trans*Bewegung eingeführt, um auch Begriffe zu haben, welche die Norm selbst sichtbar machen.“³⁶

33 quix kollektiv für kritische Bildungarbeit (2019): Genderidentitäten, online verfügbar unter: <https://www.quixkollektiv.org/glossar/genderidentitaeten/>, zuletzt aufgerufen am 30.07.2021.

34 Ebd.

35 Ebd.

36 Ebd.

Das Geschlecht setzt sich aus zwei Dimensionen zusammen: die Geschlechtszugehörigkeit aufgrund von körperlichen Merkmalen (*sex*, dt. biologisches Geschlecht) und das soziale Geschlecht (*gender*, dt. soziales Geschlecht).

Dabei ist das körperliche Geschlecht (*sex*) nicht nur binär in männlich und weiblich zu unterteilen, da es ebenfalls Inter*-Personen gibt und sich Menschen, die einer Kategorie (Mann/Frau) biologisch zugeordnet werden, körperlich deutlich unterscheiden können. Weder das soziale Geschlecht noch das biologische Geschlecht bestimmen die Sexualität eines Menschen. Die sexuelle Orientierung ist die Ausrichtung der sexuellen und emotionalen Bedürfnisse eines Menschen auf andere Menschen und ist nicht zwingend durch die sexuelle Identität

geprägt. Vorstellungen von Geschlechtern sind demnach dynamisch wandelbar; es gibt zudem Menschen, die nicht-binäre bzw. queere Geschlechtsidentitäten leben bzw. fluide Identitäten haben und zwischen verschiedenen Geschlechteridentitäten wechseln. Nach wie vor kann es für Kinder schwer sein, Geschlecht und Sexualität unabhängig von heteronormativen Erwartungen und Vorstellungen zu erfahren und auszuleben.^{37 38} Menschen, die sich nicht mit dem ihnen zugeordneten Geschlecht identifizieren, sehen sich häufig mit Unterdrückung und Diskriminierung konfrontiert. Es gilt, sie zu stärken, einen offenen, wertschätzenden Auseinandersetzungsprozess mit der eigenen Geschlechtsidentität anzuregen und aktiv gegen Diskriminierung aufgrund von Geschlecht oder sexueller Orientierung vorzugehen.



Ziele der Lerneinheiten im Kapitel „Identität“

Durch die vielfältigen Lerneinheiten werden die Schüler:innen eingeladen, sich mit ihrem Selbstkonzept auseinanderzusetzen. Die Kinder beschäftigen sich mit dem eigenen Namen, der damit verbundenen Geschichte und der Bedeutung für ihre Identität. Sie erlernen außerdem einen vorurteilsbewussten Umgang mit den Namen anderer Kinder, ihrer Familien und weiterer Bezugspersonen. Die Kinder setzen sich in diesem Kapitel außerdem mit der Vielfalt von biologischen und sozialen Geschlechtsidentitäten auseinander. Die Lerneinheiten regen ferner dazu an, sich mit stereotypen Zuschreibungen zu beschäftigen und wie sie diesen kritisch begegnen können.



Bitte beachten Sie, dass das Thema Sexualität für einige Kinder schwieriger zu handhaben ist als für andere. Eventuell haben Einzelne bereits schlechte Erfahrungen in diesem Bereich gemacht oder sind es nicht gewohnt, offen über das Thema zu sprechen.

Planen Sie genügend Zeit ein, schaffen Sie eine angenehme und vertrauensvolle Arbeitsatmosphäre und legen Sie sich ggf. alternatives Arbeitsmaterial zurecht, um später erneut an das Thema anzuknüpfen.

³⁷ Huch, Sarah; Lücke, Martin (2015): Sexuelle Vielfalt im Handlungsfeld Grundschule. Konzepte aus Erziehungswissenschaft und Fachdidaktik. Bielefeld.

³⁸ Schmidt, Friederike; Schondelmeyer, Anne-Christin (2014): Selbstbestimmung und Anerkennung sexueller und geschlechtlicher Vielfalt. Lebenswirklichkeiten, Forschungsergebnisse und Bildungsbausteine. Wiesbaden.



Achtung: Bitte bedenken Sie, dass diese Geschichte bei Kindern mit Fluchtgeschichte negative Erinnerungen und traumatisierende Erfahrungen auslösen kann. Überspringen Sie die Geschichte, wenn Sie denken, dass die Geschichte ein Trigger sein könnte.

Kiwi findet ein neues Zuhause

„Hallo? Hallo – ist da wer? Gibt es hier auch Vögel?“, ruft Kiwi.
„Natürlich gibt es hier Vögel, wir sind doch im Wald!“, ruft jemand von weit oben aus den Bäumen. „So einen Vogel wie dich habe ich hier noch nie gesehen. Ich heiße übrigens Tea und bin eine Taube.“
Tea flattert vom Baum herab und setzt sich neben Kiwi. Sie hat wunderschöne graue Federn, nur unter einem Flügel blitzt eine einzelne schwarze Feder hervor.

„Also, mein Name ist Kiwi und ich bin ein Kiwi“, antwortet Kiwi.
Tea wundert sich: „Das ist aber seltsam. Hast du keinen richtigen Namen?“ „Kiwi ist doch ein richtiger Name!“, sagt Kiwi. „So möchte ich gerne genannt werden. Meine Eltern haben mir den Namen Cooper gegeben. So heißt auch mein Opa. Aber mit dem Namen habe ich mich nicht wohlfühlt. Ich finde, Kiwi passt viel besser zu mir. Daher nennen mich zu Hause auch alle so.“ „Wo ist denn dein Zuhause?“, fragt Tea. „Ich komme von ziemlich weit her“, erzählt Kiwi. „Bei uns zu Hause gab es eine große Überschwemmung. Die Höhle meiner Familie wurde zerstört. Unser schöner Wald war plötzlich ein riesengroßer See mit Bäumen. Meine Familie und meine Freunde haben es ans Ufer geschafft. Ich bin in eine andere Richtung getrieben. Darum bin ich allein hier. Tja, und jetzt muss ich mir erst mal eine neue Höhle bauen, irgendwo muss ich ja schlafen.“



„Ach Kiwi, das tut mir leid“, sagt Tea traurig. „Ich helfe dir“, sagt sie. „Aber wieso baust du dein Nest - äh - deine Höhle auf dem Boden? Alle meine Freunde wohnen auf dem Baum. Da gibt es auch keine Überschwemmungen.“ „Ja, das stimmt, Tea“, sagt Kiwi. „Aber wir Kiwis können nicht fliegen, deswegen wohnen wir auf dem Boden im Wald.“ „Ach so. Das ist komisch. Das habe ich noch nie gehört“, antwortet Tea. „Dann lass uns jetzt deine Höhle bauen, bevor es dunkel wird.“

„Oh, noch etwas Neues, an das ich mich gewöhnen muss. Zu Hause sind wir nämlich nachtaktiv“, sagt Kiwi nachdenklich. „Mach dir keine Sorgen“, gurrte Tea freundlich, „Ich helfe dir dabei, hier alles kennenzulernen. Aber jetzt sind wir erstmal fleißig und danach essen wir gemeinsam, ja? Willkommen in unserem Wald, Kiwi!“



Verständnisüberprüfung und Reflexion der Geschichte

„Na, liebe Kinder, wie gefällt euch denn mein Name?“

- Könnt ihr zusammenfassen, was mir in der Geschichte passiert ist?
- Wart ihr schon mal allein an einem fremden Ort? Wie ist das für euch gewesen? Was habt ihr da gefühlt?
- Wie könnt ihr anderen Kindern helfen, wenn sie sich allein und ängstlich fühlen?
- Welche Wörter fallen euch zu dieser Geschichte ein?
- Tea fand meinen Namen „seltsam“ und dass ich nicht fliegen kann, fand sie „komisch“. Diese Worte haben mich etwas traurig gemacht. Ich bin doch nicht seltsam oder komisch. Was meint ihr, warum hat sie das so gesagt? Sagt mal, findet ihr vielleicht andere Worte dafür?
- Was könnt ihr aus dieser Geschichte lernen?

So, und jetzt möchte ich gerne mehr über eure Namen erfahren!“



Die Kiwi-Geschichten als Hörbuch

Das Hörbuch zu den Kiwi-Geschichten finden Sie hier:



➔ <https://hoerbuch-kiwi-kids.podigee.io/>

1.1. WER BIN ICH?



30-60 Min.

Papier, Pappe, Schere,
Kleber, Schnüre, Stifte

„Das ist mein Name“ / „Kiwi ist mein Name“



Inhalt der Lerneinheit

Der Name eines Menschen gehört zu seiner Identität. Wie andere mit diesem Namen umgehen, kann insbesondere bei Kindern einen starken Einfluss auf das Selbstwertgefühl haben. Hier können sich aus unterschiedlichen Gründen Problemlagen entwickeln. Beispielsweise, wenn der Name falsch ausgesprochen wird oder ein ungewöhnlicher Name einfach abgeändert wird. Auch eine sprachliche Verniedlichung des Namens kann verletzend wirken. Zudem gibt es diverse vorurteilsbehaftete Zuschreibungen von Namen – zu Geschlechtern, Kulturen oder Religionen, einem Sozialstatus oder bestimmten Charaktereigenschaften. Ein Kind, welches schlechte Erfahrungen mit dem Namen macht, kann sich ein Leben lang isoliert und unverstanden fühlen. Eine Reflexion in der Klasse zu den Namen und zum Umgang damit hilft Ihren Schüler:innen und auch Ihnen dabei, solche Schieflagen zu reflektieren und zu lösen.



Lernziele

Die Kinder beschäftigen sich mit dem eigenen Namen und ihrer damit verbundenen Identität. Sie erlernen einen vorurteilsbewussten Umgang mit den Namen von Kindern und Familien.

Übungsvorbereitung

Sollte sich Ihre Klasse ganz neu gebildet haben, führen Sie optional vorab eine Kennenlernübung mit den Namen der Kinder durch (siehe Seite 64/65).

Erklären Sie dann, wie der Arbeitsbogen „Das ist mein Name“ ausgefüllt werden soll:

- a. anhand von Angaben zu Ihrem eigenen Namen oder
- b. anhand der Angaben von Kiwi (Arbeitsbogen „Kiwi ist mein Name“)

Übungen

1. Erschließen des eigenen Namens sowie dessen Hintergründen: Die Kinder können nun als Hausaufgabe den Arbeitsbogen ausfüllen. Die Familien oder weiteren Bezugspersonen sollen dabei, wenn möglich, miteinbezogen werden, damit die Kinder auch mehr zur Bedeutung und Auswahl ihres Namens erfahren. „Was war bei eurer Namensgebung wichtig, als ihr als Babys benannt wurdet: die Bedeutung, der Klang, eine Familientradition oder wurdet ihr nach einer bekannten Person benannt – vielleicht aus einem Film oder Buch?“ ●●●
2. Einordnen und Einüben der Namen von Mitschüler:innen: Mit den gesammelten Ergebnissen führen Sie nun einen Gesprächskreis durch, sodass alle Kinder von ihren Mitschüler:innen erfahren, wie man die Namen ausspricht, woher sie kommen, was sie bedeuten und ob es (Spitz-)Namen gibt, die einzelne Kinder nicht mögen. Besprechen Sie daraus entstehende Konsequenzen, z. B. das Einüben schwieriger Aussprachen, die Vermeidung von Spitznamen oder auch die Akzeptanz von selbstgewählten Namen, wenn sich das Kind damit wohler fühlt. ●●●



Achtung: Damit diese Übung keinen gegenteiligen Effekt erzielt, indem offene Aussagen der Kinder von anderen als Vorlage zum Ärgern oder gar Mobbing genutzt werden, sprechen Sie ausführlich über die verletzenden Auswirkungen – z. B. durch einen Perspektivenwechsel: „Wie würdet ihr euch fühlen, wenn ...“.

3. Kreative Visualisierung der Ergebnissammlung: Halten Sie die Arbeitsergebnisse für alle Kinder sichtbar und nachhaltig fest und schmücken Sie damit den Klassenraum aus: ●●●
 - a. Gestaltung einer Wimpel-Kette. Nutzen Sie dafür die mit dem KIWI kids-Unterrichtsmaterial gelieferte Vorlage. Jedes Kind kann einen Wimpel gestalten mit Bild und Vornamen (ggf. Aussprache ergänzen). Vielleicht bleibt ja auch noch Platz für die Lehrkräfte und später neu hinzukommende Schüler:innen.
 - b. Gestaltung einer Plakatwand mit Bild und Vornamen (ggf. mit Aussprache) von jedem Kind und bestenfalls auch jeder Lehrkraft, die in der Klasse unterrichtet
 - c. Basteln von individuellen Namensschildern mit den o. g. Angaben
 - d. Digitale Variante: Legen Sie mit Ihren Schüler:innen Profile in einem digitalen Tool an. ●●● 
4. **Optional:** Herausarbeiten und kritisches Auseinandersetzen von Namenszuschreibungen: Beschäftigen Sie sich tiefergehend mit Vorurteilen zu bestimmten Namen. ●●●



Achtung: Bei dieser Übung werden zunächst bewusst Stereotype reproduziert, um diese anschließend in der Übung aufzubrechen. Sorgen Sie hier für eine umfassende Reflexion.

Lassen Sie die Kinder überlegen, ob sie mit bestimmten Namen bestimmte Eigenschaften oder anderes verbinden. Dazu können sie auch Internetrecherchen oder Interviews mit Freunde:innen, der Familie und weiteren Bezugspersonen führen. Bringen Sie beispielsweise die Namen Kevin und Chantal ins Gespräch. Nachdem Namen und Vorurteile identifiziert sind, diskutieren Sie mit den Kindern:

- „Woher kommen diese Meinungen und Zuschreibungen?“ (Bekannte mit diesen Namen, Film- oder Buchfiguren, Witzfiguren etc.)
- Perspektivenwechsel: „Was wäre, wenn das dein Name wäre? Hättest du dann diese Eigenschaften? Wie fühlt es sich an, wenn andere eine Meinung über dich haben, nur aufgrund eines Namens?“
- „Ist das fair/gerecht für die Menschen mit solchen Namen?“



Hinweis: Weitere Informationen zum „Chantalismus“ und „Kevinismus“ finden Sie unter <https://bit.ly/Chantalismus-Kevinismus> und zum Thema Klassismus und Namen unter <https://bit.ly/Klassismus>.



Reflexion und Diskussion

- Was habt ihr über eure Namen Neues gelernt?
- Welche Bedeutung können Namen/ Spitznamen für Menschen haben?
- Was hat euch überrascht?
- Werden eure Namen immer richtig ausgesprochen? Wie fühlt es sich an, wenn euer Name falsch ausgesprochen wird?
- Was meint ihr: Habt ihr vielleicht mal jemand anders traurig gemacht, indem ihr einen Spitznamen gegeben oder den Namen falsch ausgesprochen habt?
- Wie könnt ihr das in Zukunft vermeiden?



Ideen und Vorschläge zur Weiterarbeit

Um an dem Themenbereich Identität weiterzuarbeiten, bieten sich nun folgende Übungen an:

-  Personenbeschreibungen, siehe Übung „So bin ich“
-  Geschlechtsidentitäten, siehe Übung „Was bin ich?“
-  Werte, siehe Übung „Das ist mir wichtig“

Arbeitsbogen „Das ist mein Name“

Wie ist/sind dein/e Vorname/n?

Wie wird das ausgesprochen?

Wie ist dein Nachname?

Wie wird dein Nachname ausgesprochen?

In welcher Reihenfolge werden deine Namen genannt?

Wer hat dir deine/n Namen gegeben?

Was bedeutet dein Vorname?

Und aus welcher Sprache kommt dein Name?

Warum wurdest du so genannt?

Wie wirst du sonst noch genannt (z. B. Spitzname, Kosenname, Avatar-Name, zu Hause, beim Sport, beim Spielen, in der Schule oder anderswo)?

Was magst du an deinem Namen besonders gerne?

Wie möchtest du in der Schule von deinen Mitschüler:innen genannt werden?

Und wie möchtest du auf keinen Fall genannt werden?

Arbeitsbogen „Kiwi ist mein Name“

Wie ist/sind dein/e Vorname/n?

Cooper

Wie wird das ausgesprochen?

Kupa

Wie ist dein Nachname?

Kiwi

Wie wird dein Nachname ausgesprochen?

Kiewie

In welcher Reihenfolge werden deine Namen genannt?

Cooper Kiwi

Wer hat dir deine/n Namen gegeben?

Meine Mutter

Was bedeutet dein Vorname?

Fassmacher

Und aus welcher Sprache kommt er?

Englisch



Warum wurdest du so genannt?

Weil mein Opa auch so heißt.

Wie wirst du sonst noch genannt?

Kiwi von fast allen,

Schatz von meiner Mutter, Kumpel von Koko,

meiner Freundin,

Lieblingsneffe von Onkel Kurt

Was magst du an deinem Namen besonders gerne?

An Kiwi mag ich, dass er gut zu mir passt.

Wie möchtest du in der Schule von deinen Mitschüler:innen genannt werden?

Kiwi

Und wie möchtest du auf keinen Fall genannt werden?

Kurzer (damit hat mich mein Bruder früher immer geärgert)

Wie Kiwi neue Freund:innen findet

„Gurr Gurr, guten Morgen, Kiwi!“, ruft es laut im Wald. Kiwi reibt sich die Augen und stapft aus seiner Höhle. Erst gestern ist er hier im Wald angekommen. Aber er hat schon einen anderen Vogel kennengelernt. Tea, die Taube, sitzt auf einem Ast und lächelt zu ihm herunter. Tea ist sehr nett. Sie hat ihm beim Höhlenbau geholfen. Danach haben sie noch gemeinsam gegessen. Aber sonst weiß er noch gar nichts über Tea. „Guten Morgen, Tea!“, begrüßt er sie freudig. Plötzlich flattert es neben ihm. Ein kleiner bunter Vogel mit einer lustigen grünen Kappe hüpfelt aufgeregt vor Kiwi hin und her. „Wer bist du denn? Ich habe dich hier noch nie gesehen!“ „Ich bin Kiwi, ein Vogel, der nicht fliegen kann. Dafür kann ich aber Teller auf meiner Schnabelspitze jonglieren!“, antwortet Kiwi. „Ich bin Mo, die Meise und ich – äh – ja, wie soll ich mich beschreiben? Was möchtest du denn wissen?“ Kiwi überlegt: „Ich weiß nicht. Was ist denn wichtig, über dich zu wissen?“ Mo zwitschert los: „Ich bin 11 cm groß. Ich bin gelb und blau und weiß. Ich kann ganz schnell fliegen. Mein Lieblingsessen sind dicke Insekten. Ich bin nicht so gut in Mathe. Ich habe zwei Geschwister. Ich wohne etwa 10 Bäume weiter nach links. Ich gehe in die 3. Klasse. Ich gehe nie ohne meine Mütze raus. Ich bastle gerne. Ich –“ „Stopp, Mo, stopp“, lacht Tea, „hol mal Luft und überlege, was wirklich wichtig ist! Also, wenn ich jemanden kennenlerne, ist mir das Aussehen egal. Mich interessiert, was jemand gerne macht oder mag. Dann weiß ich, ob wir mal was zusammen machen können, was beiden Spaß macht.“



„Ja, genau – und ob jemand mir etwas Neues zeigen oder beibringen kann“, ergänzt Kiwi. „Stimmt“, überlegt Mo, „und dass ich ein kleiner, süßer, bunter Vogel bin, kannst du ja selbst sehen.“ Kiwi und Tea lachen lauthals los. „Was denn?“, grinst Mo. „Eins ist schon mal klar: Wir verstehen alle Spaß!“



Verständnisüberprüfung und Reflexion der Geschichte

„Ja, liebe Kinder. Nach diesem Treffen war mir klar, dass ich zwei neue Freund:innen gefunden habe.

- Was meint ihr, sind Größe, Federfarbe, Wohnort oder gute Noten wichtig, wenn es um Freundschaft geht?
- Stellt euch mal vor, ihr seid Tea, Mo oder ich: Wie würdet ihr euch gegenseitig beschreiben, wenn ihr euch kennenlernt?
- Was wäre euch wichtig, von anderen Kindern zu wissen?
- Was sollten andere Kinder unbedingt von euch wissen?

So, und jetzt möchte ich gerne mehr von euch erfahren!”

In der  **Einleitung auf den Seiten 82-85** finden Sie die Steckbriefe für die Vögel des Waldes. Diese können Sie für ein Rollenspiel zur Reflexion der Geschichte nutzen:

- Die Kinder bekommen je einen Steckbrief und stellen ihren Vogel-Charakter in Kleingruppen gegenseitig vor. Sie überlegen dabei, was ihnen wichtig ist zu erzählen und von den anderen zu wissen.
- Alternative: Die Klasse wird in Kleingruppen eingeteilt, entsprechend zur Anzahl der Vögel. Jede Gruppe erhält einen Vogel-Steckbrief. Jeder Steckbrief wird von jeder Gruppe einmal laut vorgelesen. Danach werden die Steckbriefe gemischt und verdeckt auf die verschiedenen Kleingruppen verteilt. Die Schüler:innen sollen sich nun ein kleines Stegreifspiel zu ihrem Vogel ausdenken und der Klasse vorspielen. Die anderen Kinder erraten, um welchen Vogel es sich jeweils handelt.



Die Kiwi-Geschichten als Hörbuch

Das Hörbuch zu den Kiwi-Geschichten finden Sie hier:



 <https://hoerbuch-kiwi-kids.podigee.io/>

1.2. WIE BIN ICH?



45-90 Min.

Papier, Pappe, Schere,
Kleber, Schnüre, Stifte„Personen beschreiben: Was ist wichtig?“ / „So bin ich“ /
„Freundschaftsbuch“

Inhalt der Lerneinheit

Steckbriefe, z. B. in Freundschaftsbüchern, gehören zum Alltag der Kinder. Oft werden dort unsensible Angaben zu Größe oder Gewicht etc. abgefragt. Welche Dinge sind aber wirklich wichtig, um einen Menschen zu beschreiben? Für Freundschaften kommt es nicht auf Größe, Hautfarbe und Gewicht an. Das kann den Kindern in dieser Übung bewusst(er) gemacht werden.



Lernziele

Die Kinder setzen sich kritisch mit ihrer Selbstwahrnehmung auseinander und entdecken dabei Unterschiede und Gemeinsamkeit in der Vielfalt der Gruppe.

Übungen

1. Herausarbeiten und Formulieren von Personenbeschreibungen – Einstieg mit einem Kreisgespräch: Jedes Kind sagt etwas zu sich und dann zu seiner/seinem linken Nachbar:in, dann ist das nächste Kind dran etc. Sie können diese Übung auch in zwei Runden teilen: Erst sagen die Kinder etwas über sich und in der nächsten Runde dann über ihre/n linke/n Nachbar:in. Besonders spannend ist es, wenn Sie den Kindern hier nicht vorgeben, was sie erzählen. Falls ihre Schüler:innen jedoch Anhaltspunkte benötigen, führen Sie die Übung so ein: „Wie würdest du dich oder deine/n Mitschüler:in jemandem vorstellen, die/den du neu kennenlernst? Was meinst du, ist wichtig? Was beschreibst du? Das Aussehen? Was du magst? Oder was du gerne machst? Was weißt du von deiner/deinem Mitschüler:in?“ ●●●

Halten Sie (vorerst verdeckt) in Stichworten fest, wie die Kinder sich selbst bzw. ihre Mitschüler:innen beschreiben und wahrnehmen. Gibt es Unterschiede in den Beschreibungskategorien? Bringen Sie Ihre Stichpunkte anschließend in einem Themenspeicher (Wandplakat, (digitale) Tafel) in eine Reihenfolge. Was wurde jeweils am häufigsten genannt: Äußerlichkeiten, Hobbys, Sport, Bücher, Stärken, Charaktereigenschaften, Kenntnisse, Fähigkeiten, Wohnort etc.?

2. Adaption auf eine andere Ausgangslage: Nun sollen sich die Kinder einer/einem Chat- bzw. Brieffreund:in beschreiben, die/den sie noch nie getroffen haben. Differenzierte Umsetzungsmöglichkeiten:
 - a. mit einer Nennung von drei Merkmalen ●●●
 - b. in einem Kurztext („Ich in drei Sätzen.“) ●●●
 - c. in einer Beschreibung ●●●



Hinweis: Ob drei Merkmale, drei Sätze oder eine längere Beschreibung – alle drei Varianten können z. B. auch als Sprachnachricht oder Video aufgenommen werden. ↗

Dazu sollen die Kinder zusätzlich jeweils drei Fragen stellen, was sie unbedingt von der/dem neuen, noch unbekanntem Freund:in wissen möchten.

3. Erfahrungen in Beziehung setzen – Zusammentragen der Ergebnisse im Klassenverband und Gegenüberstellung: ●●●
 - Gibt es Unterschiede in den eigenen Beschreibungen und den Fragen an die/den Chat-/Brieffreund:in?
 - Vergleich mit dem Themenspeicher aus dem Kreisgespräch: Gibt es hier Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen der Eigenbeschreibung in der Klasse und gegenüber der/dem virtuellen Chat-/Brieffreund:in?
4. Diskussion: Wann ist was wichtig? Nutzen Sie dazu den Arbeitsbogen „Personen beschreiben“.



Achtung: Falls in der Klasse Aussehen mit Zuschreibungen und Bewertungen verbunden werden, schließen Sie eine Übung zum Thema Vorurteile und Stereotype an. Verweis auf Zitronenübung (1.1.15) und Schubladendenken (1.1.21) aus dem Sekundarstufenmaterial.



- Wann ist die Größe wichtig? (Klamottenkauf)
- Wann das Aussehen? (Personensuche)
- Wann sind andere Angaben wichtig, wie Hobby oder Lieblingsbuch etc.? (Freundschaften)

5. Kreative Ergebnissicherung – Visualisierung in folgenden Alternativen: ↗
 - a. Gestaltung einer Blumenwiese (hierzu können Sie die Kopiervorlage „So bin ich“ verwenden): Jedes Kind gestaltet eine Blume: In die Mitte der Blume wird der Name geschrieben und auf die Blätter relevante Stichworte zur Beschreibung. Schließlich wird die Blume noch in den Lieblingsfarben ausgemalt. So entsteht an der Klassenzimmerwand (oder online mit eingescannten Bildern) eine riesige, bunte, vielfältige Blumenwiese. ●●●
 - b. Gestaltung eines großen Klassen-Freundschaftsbuches mit Steckbriefen (hierzu können Sie die Gestaltungselemente auf der Kopiervorlage „Freundschaftsbuch“ verwenden): Jedes Kind gestaltet selbst und entscheidet, welche Information es preisgeben möchte. Dafür hat jedes Kind z. B. zwei DIN-A4-Seiten Platz bzw. zwei Charts einer digitalen Präsentation. ●●●



Wenn das Thema Geschlechtsidentität innerhalb dieser Übung eine wichtige Rolle für die Kinder spielen sollte, können Sie die Übung zu den Geschlechtsidentitäten (Lerneinheit 1.3.) zwischenschieben oder die Diskussion vertagen bzw. verkürzen, indem Sie auf eben diese Folgeübung verweisen.



Reflexion und Diskussion

- Was ist euch wichtig, über andere Menschen zu wissen?
- Welche Dinge sind nicht so wichtig, über Menschen zu wissen?
- Warum ist es in manchen Situationen wichtig, bestimmte Dinge über Menschen zu wissen und in anderen nicht?
- Was habt ihr Neues über eure Mitschüler:innen erfahren?
- Was hat euch überrascht?
- Habt ihr Gemeinsamkeiten entdeckt?



Ideen und Vorschläge zur Weiterarbeit

Um an den Themen Merkmale und Eigenschaften weiterzuarbeiten, bieten sich nun folgende Übungen an:

-  Geschlechtsidentitäten, siehe Lerneinheit 1.3. „Was bin ich?“
-  Stärken und Schwächen, siehe Lerneinheiten 4.1. „Was kann ich?“, 4.2. „Was kannst du?“ und 4.3. „Was können wir zusammen?“

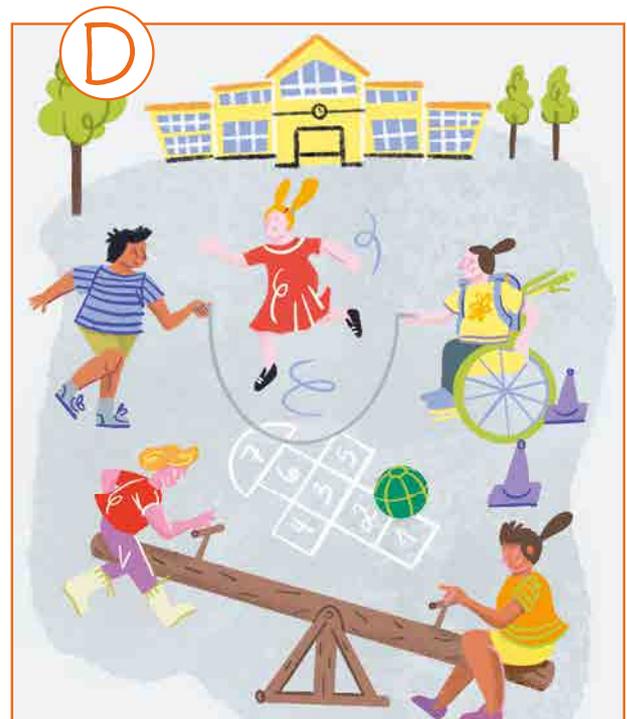
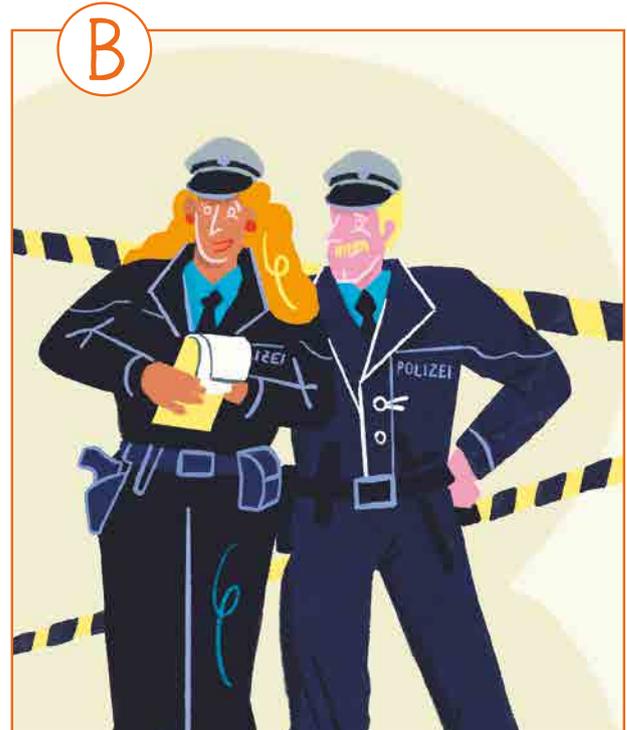
Arbeitsbogen „Personen beschreiben: Was ist wichtig?“

Seite 1



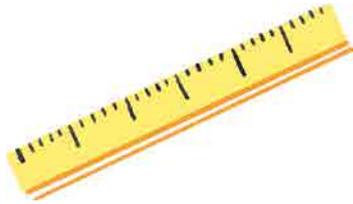
Aufgabe

Welche Beschreibungen sind in welcher Situation wichtig? Ordne zu.



Arbeitsbogen „Personen beschreiben: Was ist wichtig?“

Seite 2



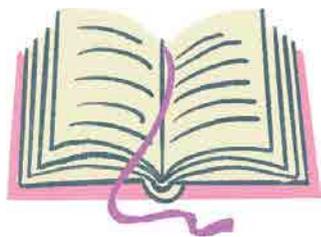
1. Körpergröße



2. Haarfarbe



3. Hobby



4. Lieblingsbuch



5. Lieblingsessen



6. Lieblingsfilm



7. Wohnort



8. Geschwister



9. Schuhgröße



10. Gewicht



11. Sport



12. Augenfarbe



13. Was jemand gut kann



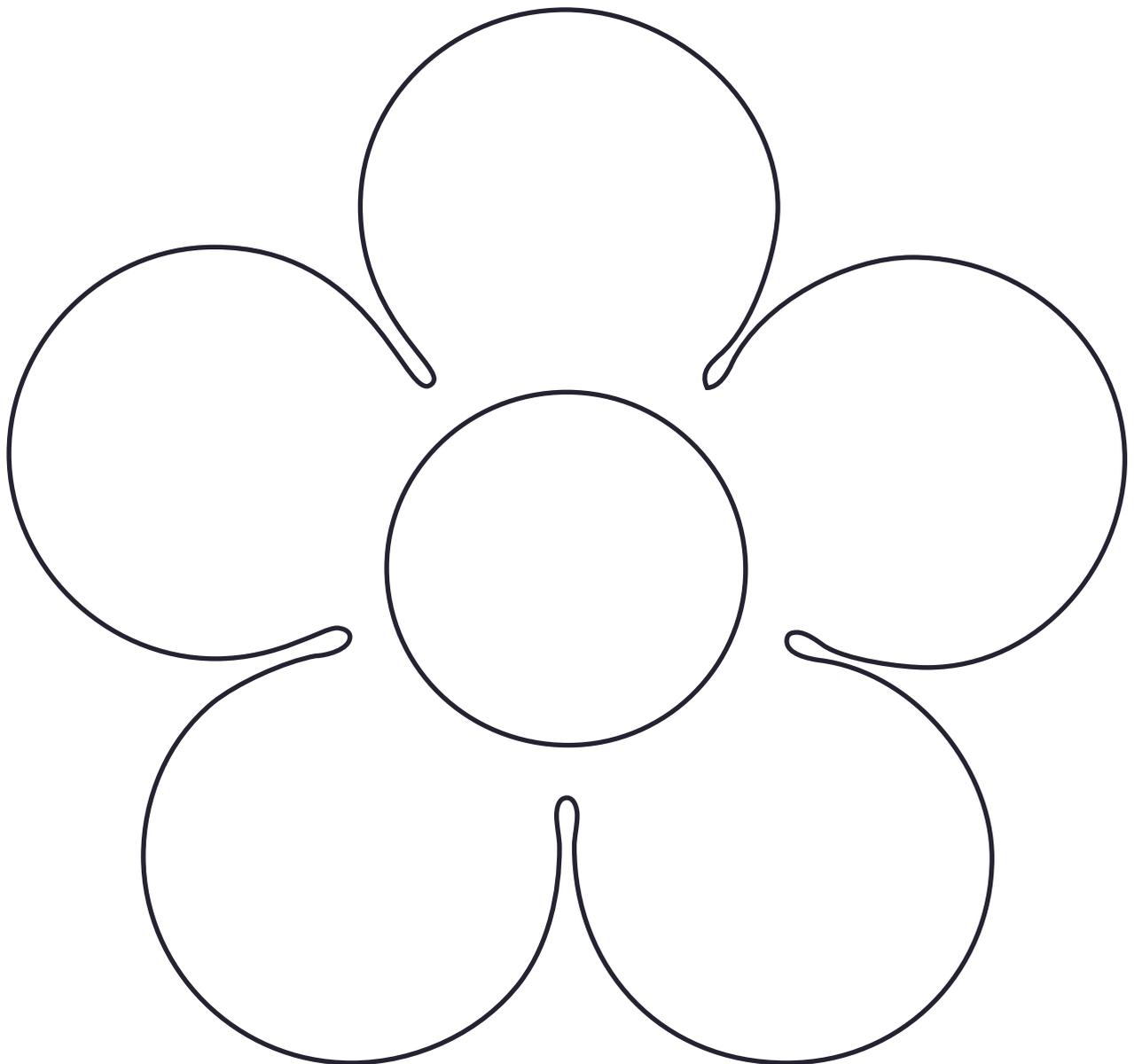
14. Was jemand gerne macht

Arbeitsbogen „So bin ich“



Aufgabe

Schreibe deinen Namen in die Mitte der Blume. In den Blütenblättern kannst du Worte sammeln, die dich gut beschreiben.

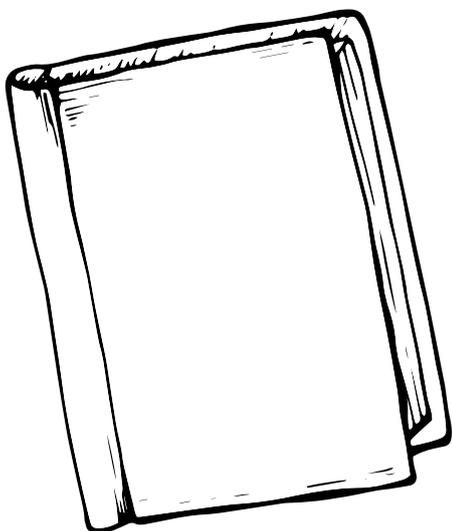


Arbeitsbogen „Freundschaftsbuch“

Name: _____

Alter: _____ Klasse: _____

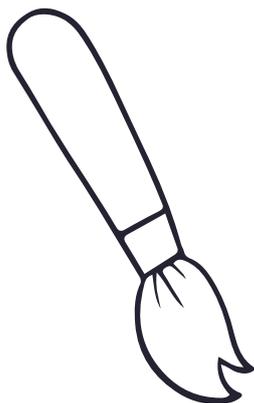
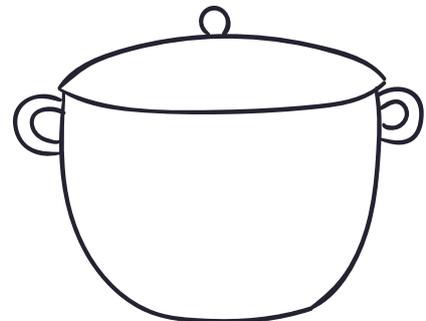
Hobbys:



Lieblingsbuch:



Lieblingssessen:



Lieblingsfarbe:

Auf zur Vogel-Olympiade

Jedes Jahr im Mai findet im Wald die große Vogel-Olympiade statt. Da gibt es jede Menge Spiele, wie zum Beispiel Weithüpfen, Haselnuss-Weitwurf, Wettfliegen und Steine-Stapeln. Tea, Mo und Kiwi sind ganz aufgeregt und warten, bis sie mit dem Weithüpfen dran sind. In dem Moment kommt ein Vogel auf die drei Freund:innen zu. Er hat auf einer Seite leuchtend rote Federn und auf der anderen Seite graue Federn. „Hallo, ich bin Robin Rotkardinal. Ich bin in eurem Team.“ „Und bist du ein Mädchen oder ein Junge?“, fragt Mo neugierig. „Ich kann das gar nicht erkennen. Ich weiß, dass männliche Rotkardinäle rot und weibliche Rotkardinäle grau sind. Du hast aber beide Farben.“ „Ich bin gleichzeitig männlich und weiblich“, erklärt Robin. „Aber da musst du dich doch entscheiden!“, ruft Mo. „Nein, muss ich gar nicht. Ich bin beides und fühle mich genauso wohl“, sagt Robin. „Aber Mo, du weißt doch, es kommt nicht darauf an, ob man als Junge oder Mädchen geboren wird, sondern wie man sich fühlt“, erklärt Tea. „Das weiß ich ja. Mein großer Bruder fühlt sich ja auch besser als Mädchen.“ „Aber warum ist dir dann das Geschlecht von Robin so wichtig?“, fragt Kiwi. „Ich möchte, dass wir gewinnen. Und Jungen sind eben stärker und können einfach weiter hüpfen als Mädchen.“ „Das ist doch Quatsch!“, ruft Tea. „Und wieso können Kiwi und ich dann viel weiter hüpfen als du, Tea?“ „Das liegt daran, dass du sehr sportlich bist, Mo. Und ich habe starke Beine, weil ich nicht fliegen kann und immer laufe“, erklärt Kiwi. „Aber es gibt so einige Kiwi-Mädchen, die noch viel weiter hüpfen können als ich.“ Mo überlegt.

Da gibt Herr Kakadu, der Sportlehrer der Vogelschule, das Startsignal. „Auf die Plätze, fertig, los!“ „Dann müssen wir jetzt einfach alle unser Bestes geben – egal, wie stark wir sind!“, ruft Mo. „Ja! Und das Wichtigste ist, dass wir ein Team sind und zusammen Spaß haben!“, ergänzt Tea und hüpft los.





Verständnisüberprüfung und Reflexion der Geschichte

„Na, Kinder – wie hat euch die Geschichte gefallen? Wir haben dann den 2. Platz gemacht und wir waren alle sehr glücklich. Am Abend nach der Siegerehrung saßen wir noch lange zusammen und überlegten, wie das eigentlich wirklich ist mit Jungen und Mädchen und anderen Vögeln.

- Was meint ihr, ist es wichtig für unsere Freundschaft, ob Robin ein Mädchen, ein Junge oder beides ist?
- Und ist es wichtig für unser Sport-Team, was Robin ist?
- Wie ist das bei euch Kindern? Ist euch wichtig, was eure Freundinnen und Freunde sind?
- Können bei euch einige Kinder etwas besser als andere? Und woran, meint ihr, liegt das?

So, dann lasst uns doch mal schauen, was es für Unterschiede gibt!”



Die Kiwi-Geschichten als Hörbuch

Das Hörbuch zu den Kiwi-Geschichten finden Sie hier:



➔ <https://hoerbuch-kiwi-kids.podigee.io/>

1.3. WAS BIN ICH?



45 Min.



„Geschlechter – was macht hier den Unterschied?“ / „Stimmt! Nicht! Oder?“ / „Verkehrte Welt?“ / „Weil ich ein * bin ...“



Inhalt der Lerneinheit

Eine Vielfalt von Lebensweisen und geschlechtlichen Identitäten gehört heute zum Alltag in Deutschland. Aber Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, die lesbisch, schwul, bisexuell, trans* oder inter* (siehe Glossar) sind, wird noch oft mit Vorurteilen oder gar Mobbing begegnet. In vielen Schulbüchern finden sich noch rein binäre Zuschreibungen, teils mit klischeehaftem Rollenverständnis, wie z. B. der Junge, der Fußball und das Mädchen, das mit Puppen spielt. Aussagen, wie „typisch Junge“ oder „typisch Mädchen“ verdeutlichen die in unserer Gesellschaft noch immer verankerte binäre Geschlechterordnung. Eine diskriminierungsfreie und unaufgeregte Thematisierung von geschlechtlicher Vielfalt bereits in der Grundschule fördert die Toleranz und verhindert Vorurteile und die Verbreitung von Stereotypen. Die Kinder werden zudem in ihrer eigenen Identität gestärkt.



Lernziele

Die Kinder werden für die Vielfalt der biologischen und sozialen Geschlechter sensibilisiert. Sie entdecken und bewerten außerdem stereotype Zuschreibungen und wie sie diesen begegnen können.

Übungen



Achtung: Bei allen Übungen zu diesem Thema ist es wichtig, dass Sie darauf achten, dass sich Vorurteile oder Stereotype nicht verfestigen. Wenn die Kinder diese nicht für sich lösen können, sollten Sie diese immer diskutieren und nicht stehen lassen. Falsche Antworten auf den Arbeitsbögen sollten korrigiert und zum Anlass für eine Gruppendiskussion und/oder ein individuelles Gespräch genommen werden.

- Einordnen von Begrifflichkeiten (siehe Glossar): Zur Einleitung des Themas können Sie mit den Kindern folgende Fragen besprechen:
 - Was bedeutet Geschlecht?
 - Wie lassen sich verschiedene Geschlechter unterscheiden?
 Ziehen Sie dann den Arbeitsbogen „Geschlechter – was macht hier den Unterschied?“ heran, um die biologische, soziale und gefühlte Ebene von Geschlechtsidentitäten zu besprechen. Besprechen Sie außerdem die Begriffe Inter*, Trans* und divers. Die Kinder erkennen, dass es (doch) nicht so einfach ist, Geschlechter zu unterscheiden. ●●●
- Beurteilen von Zuschreibungen: Gehen Sie mit dem Arbeitsbogen „Stimmt! Nicht! Oder?“ binären und stereotypen Zuordnungen auf den Grund.



Achtung: Achten Sie darauf, dass es in der Diskussion nicht zu verletzenden Äußerungen kommt, entkräften Sie bei Bedarf mögliche diskriminierende Aussagen im Vorfeld der Diskussion.

- a. Aufstellung: Den Klassenraum in zwei Seiten teilen („Stimmt“ und „Stimmt nicht“) und die Behauptungen einzeln vorlesen. Die Kinder stellen sich entsprechend auf – unentschlossene stellen sich in die Mitte. Nach jeder Frage werden die Kinder auf den jeweiligen Seiten nach ihrer Begründung gefragt. Fortgeschrittene Schüler:innen diskutieren miteinander. ●●●
 - b. In Stillarbeit den Arbeitsbogen ausfüllen oder in Gruppenarbeit ein gemeinsames Thesenplakat erstellen und anschließend im Klassenverband diskutieren. ●●●
 - c. In Einzelarbeit oder als Hausaufgabe schriftlich begründen, warum die Aussagen auf dem Arbeitsbogen (nicht) stimmen. ●●●
So begegnen Sie den auf dem Arbeitsbogen genannten Stereotypen: Es gibt Mädchen*, Jungs*, Inter*- und Trans*-Menschen. / Es gibt Profi-Fußballer:innen. / Es gibt weibliche und männliche Profi-Köch:innen und sicher auch Väter* und Mütter*, die lecker kochen. / In früheren Zeiten wurden Jungs in Rosa und Rot gekleidet und Mädchen in Blau. / Für lange Haare, Mathe und Lesen nennen Sie Beispiele aus der Klasse, Lehrkräfte und/oder Prominente etc.
3. Interpretation einer Karikatur als Alternative zum Arbeitsbogen „Stimmt! Nicht! Oder?“: Besprechen Sie das Thema Stereotype anhand der Karikatur auf dem Arbeitsbogen „Verkehrte Welt?“. ●●●
 4. Identifizieren und Beurteilen von bildlichen Darstellungen als Alternative zu den Arbeitsbögen oder als Zusatz: Entdecken Sie auf dem Wimmelbild-Plakat, ob und welche Stereotype bei den Kindern vorhanden sind: „Was fällt euch auf und warum?“ Das können Sie gemeinsam mündlich im Klassenverband machen (Wörter und Formulierungen üben) oder schriftlich in Einzel- und Gruppenarbeit. Geben Sie ggf. Formulierungshilfen: „Ich habe noch nie gesehen, dass ... / Für mich ist ungewöhnlich, dass ... / Ich kann mir nicht vorstellen, dass ...“ Besprechen Sie gemeinsam stereotype Zuschreibungen und lösen Sie diese auf. ●●● / ●●●
 5. Reflektieren der eigenen Identität: Lassen Sie die Kinder mithilfe des Arbeitsbogens „Weil ich ein * bin ...“ überlegen, was sie aufgrund ihrer Geschlechtsidentität besonders gut können. Dabei müssen die Kinder das „*“ für sich nicht benennen. Danach sollen sie sich in einem Perspektivwechsel in eine andere Geschlechtsidentität versetzen: „Was ist jetzt anders? Kannst du das jetzt nicht mehr (so gut)? Was hindert dich? Wie könntest du es trotzdem erreichen?“ Besprechen Sie die Ergebnisse. Fazit: Alles ist für jede:n möglich! Ggf. gibt es biologische Grenzen, wie „selbst Kinder kriegen“, aber auch hier gibt es Alternativen, wie z. B. Adoption. ●●● / ●●●



Reflexion und Diskussion

- Was habt ihr Neues gelernt?
- Was hat euch besonders überrascht?
- Es ist gar nicht so einfach, Menschen nach Geschlecht einzuteilen, oder? Und was meint ihr: Ist das denn überhaupt wichtig?
- Meint ihr, dass die Unterschiede zwischen Jungs, Mädchen, Trans* und Inter* sehr groß sind?
- Gibt es Dinge, die nur bestimmte Geschlechter tun können?
- Wie findet ihr es, wenn euch jemand sagt, dass ihr etwas nicht könnt, weil ihr ein „*“ seid?
- Und wie reagiert ihr auf so eine Aussage?



Ideen und Vorschläge zur Weiterarbeit

- Decken Sie Stereotype in Kinderbüchern auf: <https://bit.ly/stereotypekinderbuecher>
 - a. Gemeinsam ein Buch anschauen und besprechen ●●●
 - b. Die Kinder durchsuchen die eigenen Bücher, bringen eines mit in die Schule und stellen vor, was darin entdeckt wurde. ●●●
 - c. Schriftliche Analyse oder sogar Umschreiben eines Buches ●●●
- Vertiefung des Themas Rollenklischees: Was gibt es für Stereotype? Gibt es Berufe, die nur von Männern* oder Frauen* ausgeübt werden? Haben Mütter* und Väter* unterschiedliche Aufgaben oder Rollen – beispielsweise in der Familie?
 - <https://bit.ly/Rollenklischees>
 - <https://bit.ly/Rollenklischees2>
- Besprechen Sie Stereotype und Vorurteile in weiteren – nicht auf das Geschlecht bezogenen – Zusammenhängen:
 - <https://bit.ly/UrsprungVorurteile>
 - Schauen Sie sich auch geeignete Übungen aus dem KIWI-Handbuch für weiterführende Schulen an: „Zitronenübung“, „Schubladendenken“, <https://www.care.de/kiwi-handbuch/>



Literaturtipps:



➔ https://bit.ly/Julian_ist_eine_Meerjungfrau



➔ https://bit.ly/Männer_weinen

Arbeitsbogen „Geschlechter – was macht hier den Unterschied?“



Der Körper?

Biologisches Geschlecht: Bei der Geburt wird dem Baby meistens ein Geschlecht zugewiesen. Denn jeder Mensch wird mit körperlichen Merkmalen geboren, die in „weiblich“ und „männlich“ unterschieden werden. Äußerlich sichtbar sind diese Unterschiede beispielsweise an den Geschlechtsorganen. Es gibt aber auch Menschen, die mit weiblichen **und** männlichen Merkmalen geboren werden.

Frau*

Mann*

Inter*



Das Verhalten?

Soziales Geschlecht: Oft werden Menschen nach einem „typisch männlichen“ oder „typisch weiblichen“ Verhalten unterschieden. Und was ist „typisch“? Das kommt darauf an, wo man lebt und was die Menschen da so denken. Außerdem kann sich die Meinung dazu im Laufe der Zeit ändern.



Das Gefühl?

Gefühltes Geschlecht: Nicht immer passt das biologische Geschlecht. Menschen, die sich damit unwohl fühlen, geben sich eine eigene Identität.

So fühlen sich Menschen, die biologisch als Mädchen geboren werden, wie ein Junge. Oder sie sind biologisch als Junge geboren, fühlen sich aber wie ein Mädchen.

Oder sie fühlen sich beiden Geschlechtern oder keinem Geschlecht zugehörig. Für diese Menschen gibt es keine klare Zuordnung und damit fühlen sie sich am besten.

Trans*



Hinweis: In Formularen gibt es meistens die Unterscheidung in **männlich/weiblich/divers**. „Divers“ ist der Sammelbegriff für Menschen, die sich nicht eindeutig als Frau oder Mann fühlen.

Arbeitsbogen „Stimmt! Nicht! Oder?“

1. Ein Kind ist entweder ein Mädchen oder ein Junge.

Stimmt Stimmt nicht

2. Jungs können besser Fußball spielen als Mädchen.

Stimmt Stimmt nicht

3. Nur Mädchen spielen mit Puppen.

Stimmt Stimmt nicht

4. Mit Vätern kann mehr Spaß gehabt werden.

Stimmt Stimmt nicht

5. Mütter können besser kochen als Väter.

Stimmt Stimmt nicht

6. Jungs sind besser in Mathe als Mädchen.

Stimmt Stimmt nicht

7. Jungs haben immer kurze Haare.

Stimmt Stimmt nicht

8. Mädchen sind besser im Lesen als Jungs.

Stimmt Stimmt nicht

9. Autos sind nur für Jungs interessant.

Stimmt Stimmt nicht

10. Mädchen können sich besser kümmern und sind die besseren Freundinnen.

Stimmt Stimmt nicht

11. Rosa ist eine Mädchenfarbe.

Stimmt Stimmt nicht

12. Nur Jungs können laut sein und schreien.

Stimmt Stimmt nicht

Arbeitsbogen „Verkehrte Welt?“

„Guck mal, die Frieda, mit den langen Haaren und dem rosa T-Shirt sieht sie jetzt aus wie ein Junge.“



Arbeitsbogen „Weil ich ein * bin ...“



Aufgabe 1

Überlege und schreibe auf, was du nur gut kannst oder an dir magst, weil du das bist, was du bist (Junge, Mädchen, Trans*, Inter*) – zum Beispiel in der Schule, im Sport, bei deinem Hobby oder später als Beruf.

Weil ich ein * bin, kann ich besonders gut ...

Was ich besonders daran mag, ein * zu sein, ist ...
